

hals des Oheito, waren sie Parasol, Betrüger, schlecht gekleidete Leute mit dem weiblichen, bald listigen bald ängstlichen Gesicht, in das Oheito zurückgekehrt, kamen sie trotz tapfern abenteuernden Muths aus zahlreichen eublen Gefahren mit heller Haut, mit ererbten Erfahrungen und Schätzen heim, und fanden sich da geliebt, gewürdigt; die Gläubigen, höchstens mit Gold behandelt, die Armen und Ungeliebten fanden bei den Reichen und Gelehrten Unterstützung und Belohnung; in ihrem Oheito waren diese vermehnten Juden Priester durch ihre Geliebten, Aristokraten durch Ansehen und Wohlstand, und in vielen Fällen wohlgeklugte erfolgreiche Krieger, indem sie ihre ohnmächtigen Genossen durch goldene Waffen vor mancherlei Gefahren zu bewahren mußten; Dichter endlich waren sie im Ansehen einer großen Vergangenheit und in ihrer immer lebendigen Hoffnung auf eine große Zukunft (Messias).

Wir haben hier die Licht- und Schattenseiten dieser jüdischen Aristokratie gezeichnet, wie sie in ihrer Eigenschaft bedingt waren. Um das Bild anzuführen, müßten wir etwas näher eingehen, und theils Entartungen, theils Fortentwicklung in dieser Stellung Juden zeichnen. Beides soll folgen, nachdem wir die eben angedeutete Analogie zwischen den Vätern der Judenheit und zwischen den Ständen, soweit das Sinken des Gleichnisses es erlaubt, durchgeführt haben werden.

Die Verkehrsverhältnisse in den Donaufürstenthümern und insbesondere in der Walachei.

G. Die Donaufürstenthümer, Moldau und Walachei, wurden von jeder als eine der wichtigsten Absatzquellen für österreichische Industrie-Erzeugnisse angesehen, indem die daselbst eingeführten mäßigen Zölle den Handelsverkehr mit Oesterreich begünstigten, jedoch auch zugleich die Concurrenz mit anderen europäischen Staaten hervorriefen. Allerdings hat Oesterreich vor den anderen Staaten die günstige geographische Lage voraus, und sein Hauptstrom, die Donau, welcher es in unmittelbarer Verbindung mit diesen Ländern bringt, trägt gemeint zur Belebung dieses Verkehrs bei, welcher sich in einem noch höheren Maße entwickeln dürfte, wenn die Communications-Anstalten den verlangten Anforderungen einst genügend entsprechen.

Schlechlich die Donau-Dampfschiffahrt eine ihrer Hauptaufgaben in der Vermittlung des Verkehrs mit den Fürstenthümern anerkennend, so hat sie doch bis jetzt den Aufschwung, welcher sich dem Oheito danken gelieft, welcher der Handel mit diesen Ländern dringend erheischt. Namentlich sind es Klagen über zu hohe Frachtgebühren, welche die vorliegenden Handelsleute führen.

Mit der Ausdehnung des österreichischen Eisenbahnnetzes bis an die südlichen Grenzen des Reiches und über diese hinaus, was sich immer mehr als dringendes Bedürfnis zur Erhaltung eines ungehinderten und fortwährenden Verkehrs mit diesen Ländern herausstellt, wird der Donau-Dampfschiffahrt ein gefährlicher Concurrent erwachsen, dem sie nur mit Grabschneidung ihrer Frachtgebühren entgegenzutreten vermag.

Die sehr allgemeine Concurrenz die Höhe der Frachtgebühren auf ein billiges Maß setzt, zeigt sich in Walla, welcher Platz den Schiffen aller Nationen gleich zugänglich ist und wird es gelingen, die Hindernisse auf der Sulina-Mündung zu beseitigen, so dürfen die Frachtgebühren noch mehr sinken, während dieselben in Gurguro, dem eigentlichen Hafen von Bukarest, als die höchsten gelten. So werden für den Transport einer gewöhnlichen leichten Kutsche von Wien bis Bukarest über Gurguro ungefähr 15 bis 22 Twaraten allein für Frachtgebühr berechnet.

Dieselbe stellt sich in den Wintermonaten, wenn die Schifffahrt auf der Donau eingestellt und der Waaren-Transport nur zu Lande stattfinden kann, beinahe um das Doppelte höher als im Sommer. Während der Frachtpreis von Wien bis Bukarest im Sommer 6 bis 8 fl. per Centner beträgt, steigt sich derselbe im Winter auf 12 bis 15 fl. Zudem kommt noch die Unkosten in Bezug des Einfrierens der Waaren, welche ungeachtet der Beförderung mittels der Eisbahn bis Pest oder Solnot von dort bis Bukarest noch 1/2 bis 2 Monate unterwegs bleiben.

Geschäfte mit diesen Ländern, insofern sie den Absatz von Industrie-Erzeugnissen betreffen, können im Allgemeinen nur unter Bewilligung von Crediten bewerkstelligt werden, da die dortigen Kaufleute ihre Gelder so lange als möglich in Händen behalten, um aus den Handels-Conjuncturen den größtmöglichen Vortheil zu ziehen.

Bei der in den letzten Jahren daselbst eingetragenen politischen Verwicklung war daher voranzuziehen, daß die Creditur zurückgezogen oder fernher nicht gewährt werden, was die Geschäfte notwendig fördern und viele Kaufleute zahlungsunfähig machen mußte.

Was insbesondere die Verkehrsverhältnisse in der Walachei betrifft, so concentrirt sich der Handel daselbst in den Händen der sogenannten Keipziger, gewöhnlich Juden oder Armenier, welche jährlich die Keipziger Messen besuchen und auf ihrer Rückreise in Wien bedeutende Einkäufe von österreichischen Industrie-Erzeugnissen machen, die dann im Handel als Wiener Waaren bezeichnet werden.

Die größte Selbist findet sich unter den armenischen Kaufleuten; zu Bukarest selbst fehlt es noch fast ganz an Commissionshäusern; man unterscheidet die Kaufleute daselbst in Grossisten, das heißt solche, welche die Keipziger Messe besuchen und dort ihre Einkäufe zu befragen pflegen, und in Detailisten, welche ihre Waaren von den Grossisten beziehen oder ihre Einkäufe durch diese gegen eine billige Entschädigung besorgen lassen.

Bei dem Verkauf von signirten Waaren werden dem Abnehmer 2 Procent Commission, 5 Procent Discrobre und 1 Procent Lagerzins berechnet.

Die Verkaufsbedingungen für größere Partien im Werthe von circa 5000 Pfister sind nach einer Durchschnitts-Verfallszeit auf 6 Monate gestellt.

Weshalb werden im Allgemeinen sehr respectirt, und wird am Verfallstage die Zahlung nicht geleistet, so pflegen die Kaufleute, wenn nicht eine unabweisliche Nothwendigkeit vorliegt, nicht protestiren, sondern lieber eine Prolongation derselben eintreten zu lassen. Die Ursache hiervon liegt wohl auch mit darin, daß der Rechtsweg der mangelhaften Rechtspflege wegen nur mit Widerwillen betreten wird. Sogar bei gutirren ausländischen Wesheln erhebt man nur selten Protest.

Der Handel Oesterreichs mit der Walachei genießt noch immer große Vortheile, ungeachtet englische, französische, belgische und deutsche Industrie-Erzeugnisse eine große Ausdehnung, namentlich in neuerer Zeit, daselbst gewonnen haben.

England bringt namentlich Baumwollwaaren, als: bedruckte Galicets, Jacenets, Mousseline (womit Schweizer Artikel concurrirt), Schietings, Kanten und Halbkatzen zu solchen Preisen in den Handel, daß es jedem Andern schwer werden dürfte, hiernit zu concurriren; außerdem liefert es Tafelzeilen, Eisenblech, Stahl und verschiedene Eisenwaaren.

Französische Modewaaren, namentlich aus Paris, dann seine Porcellanwaaren sind in der Walachei sehr beliebt und finden stets Absatz; ferner, und größtes Glas liefert Belgien, das in diesen Artikeln, so wie in Nägeln, beinahe sehr Concurrenz bestreitet hat. Unter den Erzeugnissen deutschen Ursprungs, welche daselbst vorzüglich Absatz finden, sind erdweiche (weiche) Waaren, (seine) Eisenwaaren, Dünnwaaren, Rauchwerk (aus Leipzig), Lackirte Leder (namentlich von Worms und Mainz).

Die meisten österreichischen Industrie-Erzeugnisse können in der Walachei auf Absatz rechnen, und Wien gilt als Haupt-Exportationsplatz für die nach diesem Lande bestimmten Waaren.

Jedoch darf sich der österreichische Fabricant durch die austauchende Concurrenz nicht zurücksetzen lassen; in Wellwaaren muß er mit dem Zollvereine, in Seidenwaaren mit Frankreich, in Glaswaaren mit Belgien, in Eisenwaaren mit England concurriren. In neuerer Zeit haben Berliner Schmalz und Seidenwaaren den gleichen Wiener Erzeugnissen den Vorrang streitig zu machen gesucht. Leder- und Kiemen-Arbeiten, namentlich Gamasen, werden gemeint von Wien bezogen; die Erzeugnisse aus der Wagenfabrik Brandmayer in Wien genießen eines besondern Rufes. Glaviere und musikalische Instrumente liefert fast ausschließlich Oesterreich, so wie fertige Kleider Wien und Pest. Ordinaires Glas wird aus Siebenbürgen, farbiges aus Böhmen kommen. Spiegel wurden bis jetzt aus Wien importirt, dürfen aber in der Folge mit den kachener Erzeugnissen eine gefährliche Concurrenz zu bestehen haben. Eisenwaaren, Kuchgeschirre, Stahl und Stahlwaaren werden aus Oesterreich bezogen; Tessen und Siedeln liefert namentlich Steiermark. Die sogenannten Kronenbilder Waaren bestehen in ordinären Erzeugnissen für häusliche Bedürfnisse; außer diesen liefert Siebenbürgen grobe Eisenwaaren, ordinäre Glas- und Tispenwaaren.

Die Waareneinfuhr aus Oesterreich findet theils zu Lande über Siebenbürgen via Kronstadt, theils auf der Donau mittels Dampfschiff mit der Fiskung in Werthebrosa und Gurguro statt.

Der Werth der Einfuhr in die Walachei betrug nach den Angaben der „Revue“ im Jahre 1851 45.173,340 Pfister; im Jahre 1852 50.627,550 fl.; im Jahre 1853 64.509,652 fl.

Die man hieraus ersieht, hat sich die Einfuhr in diesen drei Jahren, ungeachtet der ungünstigen Verhältnisse, nämlich erhöht, was auf die nachhaltigen Rückschlüsse dieses Landes schließen läßt.

Von dem Werthe der im Jahre 1853 stattgefundenen Einfuhr kommen auf: Keipziger Waaren 22.629,159 Pfister; englische 16.394,649 Pfister; österreichische 10.327,901 fl.; russische 682,632 fl.; französische 7.091,146 Pfister; türkische 7.684,118 fl.

Hievon entfallen auf Zukunst ungefähr 80 Procent des Werthes der eingeführten Waaren, welche sich in folgender Weise theilen: Belgischer Waaren 19,304,950 Pfster; englische 14,424,238 P.; österreichische 7,203,245 P.; französische 5,608,101 P.; russische 539,243 P.; türkische 5,181,174 P.; zusammen 52,260,951 Pfster.

Zudem die Palasche ihren Bedarf an Fabricaten und dem Auslande bezieht, bringt sie dagegen den Verfluß ihres Ackerbaues und ihrer Viehzucht zur Ausfuhr und gewinnt dadurch hinreichende Mittel zur Deckung ihres Bedarfs.

Die Ausfuhr von Gervalien umfaßte in den folgenden Jahren:

	1850	1851	1852	1853
Weizen und Roggen	150,602	125,383	754,547	124,959 Kilo,
Malz	72,991	302,846	347,161	234,079 "
Gist	1,923	1,981	3,163	3,091 "
Gerste und Hafer	22,492	53,175	41,307	53,091 "

Die Getreide-Ausfuhr findet größtentheils nach England, Triest, Livorno, Genua und Marseille statt.

Neben der Ausfuhr von Getreide ist jene von Jag- und Schlachtvieh von Bedeutung; dieselbe umfaßte:

	1852	1853		1852	1853
Ochsen und Kühe 9,308 7,021 Stück,			Schweine	142,428	60,597 Stück,
Hügel	933	857	Schafe	82,444	82,444 "
Pferde	2,263	1,512			

Die Vieh-Ausfuhr erfolgt größtentheils über die österreichische Grenze. Nur den übrigen Ausfuhr-Artikeln verdienen noch namentliche Erwähnung:

	1852	1853		1852	1853
Wohnen	3,778,000	2,987,780	Tein,		
Feinamen	158,000	275,000	"		
Tabak	14,000	97,000	"		
Schafwolle	1,377,000	1,995,000	"		
Hohe Hüte	68,000	73,500	Stück,		
Schaffelle und Hasenbälge	278,300	377,450	"		
Talg	1,203,008	1,072,725	Ma,		
Nichtholz und Meeresfrucht (Tschernvi)	1,107,069	846,173	"		
Speck	177,000	89,800	"		
Wachs	44,880	96,000	"		
Öl	84,000	111,000	"		
Salz	3,500,000	3,896,000	"		
Wein	79,000	250,000	Werra.		

Der größte Theil dieser Artikel wird nach Oesterreich verkauft. Die Zellennahmen werden den Reichthümern gewöhnlich auf sechs Jahre in Pacht gegeben und belaufen sich im Jahre 1853 auf 7,550,000 Pfster, wovon 2,627,500 Pfster als Ausfuhrzölle von Salz und Vintegen, welche als Monopole der Regierung erklärt sind, entfallen.

Leben in London.

V.

Die Frauen.

Wenige Fremde werden die lärmende Hektik an der Themse besucht haben, ohne daß ihnen in dem monotonen, wirren Geschäftsgewühl der City, in dem ein Waarenkarren auf den andern folgt und ein Fußgänger sich auf den andern drängt, und man in jedem Schilde denselben Uebeltönen lesen kann, Knaben und Jünglinge in einem abentheuerlichen Gewande, das von dieser Gütigkeit des allgemeinen geschäftlichen Rennens grell abhilt, aufgefallen wären. Was dem Fremden am meisten auffällt, ist der Umstand, daß all diese jungen Leute, was es immer für eine Witterung sei, selbst im Schnee und im Regen ohne alle Kopfbedeckung gehen.

Nächst ist es deren mittelalterliches Göttsinn, das in dieser Umgebung, in welcher alle Kleidung denselben Fabrikatstempel zeigt, Interesse erregt. Niemand in der civilisirten Welt ist so bizarr gekleidet als diese Knaben, welche lange, fast den Boden berührende blaue Röcke tragen, die offen sind und hellgelbe, bis an das Knie reichende Strümpfe und sehr kurze abentheuerliche Hosen zeigen. Noch fonderbarer erscheint dieses junge Völkchen, das man oft hauseigene antreibt, dadurch, daß sie Galsstragen im mittelalterlichen Style tragen, welche die Brust mit einer Schleiße bedecken, wie sie evangelische Priester zu tragen pflegen. Wenn man einen dieser Knaben fragt, ob der Einfluß der Witterung nicht seinem Kothe nachtheilig sei, so erhält man zur Antwort, daß viele unter ihnen Hautauschlag auf dem Kopfe haben, aber daß das Reglement Edward VI vom Jahre 1552 es so haben wolle. Evident ist man sich bei einem Andern, wer diese jungen Leute seien, so erhält man, daß diese die „blue“ (Blauen) oder die „blue-coat-boys“ (Blauco- Knaben) seien, und folgt man ihnen

nach dem riesigen Gebäude in Newgate Street, in dem sie wohnen, so erblickt man in dem Mittelpunkt des modernen Lebens von London ein sonderbares, verschütteltes Gebäude, das den Eindruck macht, als ob eine mittelalterliche Nonnengasse mitten in die Gemeinplätze der alltäglichen Genussarten springen würde.

Dieses alte wunderliche Gebäude mit seinen weitläufigen öden Höfen und seinen flackerartigen Gängen, das ernst und schweigend in das Schattengewühl der City blickt, ist Christi Hospital, das ursprünglich von Edward I für die Erziehung armer Kinder begründet wurde und das seit dieser Zeit mit all den veralteten, originellen Bräunen, die in seinem Innern fortbestehen, in einer Welt, in der jeden Augenblick neue Erfindungen und neue Unternehmungen aufsteigen, wie versteinert und verherbt stehen gelassen ist, nur mit dem Unterschiede, daß jetzt nicht mehr arme Leute, sondern die besten Familien sich um die Begünstigung bewerben, ihre Kinder in diese Anstalt bringen zu dürfen, und sogar schon dülde vorgerathen sind, daß junge verheiratete Frauen, die sich in geeigneten Umständen befinden, das Kind, das sie in die Welt bringen sollten, durch besondere Begünstigung vorrücken ließen, um daselbst, falls es ein Knabe sein sollte, wenn es das gehörige Alter erreicht haben würde, in diese Anstalt aufnehmen zu lassen. Die Aeltern sind dem Begründer dieser eigenthümlichen Erziehungsanstalt sehr dankbar, und jedes Jahr am „St. Matthews Day“, wenn die Cerimonie der Bekehrten König Edwards, welche die Knaben halten müssen, stattfindet, drängen sie sich in die große Halle, wenn sie auch kein Wort von diesen Aeltern, welche die jungen Leute in französischer, griechischer und lateinischer Sprache halten müssen, verstehen sollten. Der Verb- Mann und die Scheriffe der City wohnen gleichfalls in ihrem alterthümlichen Göttsinn, mit ihren langen, gepuderten Perrücken dieser Freiheit bei, und wenn man sich auch alle diese stillen Höfe und Gänge nach der großen, an eine Ritterburg erinnernden Halle begibt, und daselbst diese vielen Blauden und Gelbstrümpfe von dem Verb- Mayor, der in seinem bürgerlichen Amtsalter auf einer Art Thron sitzt und seinen Schwerdtträger vor sich haben hat, vorbeistehen und endlich einen derselben die Tribune betreten und in lateinischer Sprache den guten Edward VI loben hört, so glaubt man, daß man dieses moderne London, in dem der Charlatanismus jeden Tag neue Formen erfährt, verlassen und sich nicht blos in einer anderen Stadt, sondern auch in einem anderen Lande verfliegenen Jahrhundert befinde. Da alle alten Gewohnheiten in diesen originellen Beziehungen Anstalt sich fortsetzen, so geben auch die Jünglinge, welche diesen Gehalt haben, mit einem langen Reiterbandbusch in der Versammlung herum und betteln um Geld, das man ihnen in den Handfläch werfen muß. Einmal im Jahre werden der alten Tradition gemäß vierzig von den „mathematical boys“ nach dem Palaste der Königin gebracht, ihr vorgeleitet, welche sie mit acht Guineen beschenkt, welche Summe, obwohl sie nicht an die übliche königliche Freigebigkeit erinnert, dennoch der Gewohnheit gemäß beibehalten wird. Die Mitglieder der königlichen Familie gehen ihnen noch geringere Beträge, welche Geschenke an die Majorität der Zeit erinnern, von der sie herkommen. Diese vierzig Schüler müssen dem Hofesmann nach Landkarten, die sie selbst verfertigt haben, der Königin zeigen, und der Vater der Königin, der letzte Souverän Englands, pflegte bei dieser Gelegenheit seine Verehrte für das Geseheene zu zeigen und eventuelle Fehler in diesen Karten auszubessern. Wos die Knaben der „mathematischen Abtheilung“ genießen die Ehr, der Königin jedes Jahr vorgeleitet zu werden, und wenn dieselbe ihnen blos das erwähnte geringe Gehaltsgeld macht, so hat sie doch die Gewohnheit, dem Christi Hospital eine jährliche Donation von 1000 Pfund Sterling (10,000 fl. GR.) zu machen.

Ein Fremder, der London um Weihnachtsfest besucht, kann einem höchst originellen Schauspiel beisteigen, wenn er sich eine Eintrittskarte für die Gallerie des großen Saales des Christi Hospital verschafft, um das curious mittelalterliche Weihnachtsfest der Schüler beobachten zu können. Der geistreiche Schriftsteller Charles Lamb, welcher in seiner Jugend ein Zögling des Christi Hospital gewesen war, hat dieses sonderbare Mahl, dem so viele Knaben und so viele Zuschauer beisteigen, in einer originellen Skizze beschrieben, und was diese riesigen Plum-puddings, diese Berge von Nüssen und Mandeln, diese phantastisch aufgeschmückten Leuchter, die Zahlen und Banner und diese originellen Aufwände, sowie die Vertheilung der Reste der Speisen an die Armen gesehen hat, wird diese Scene einer öffentlichen Mahlzeit mit alten Gefängen, deren Sinn die Knaben vielleicht selbst nicht verstehen, nicht leicht vergeffen.

Alles ist im Christi Hospital geregelt, sogar das Trinken und Essen wird von dem Tene einer Glocke regiert, welche die Bewohner der Anstalt des Morgens weckt, sie in den Vorkaal, in dem Hof für gymnastische Uebungen, in den Verstraß, zu Spaziergängen, zum Essen ruft. Auf Minuten sind gehalten, um sich des Morgens zu waschen, und jede Bewe-

gung des Waschens wird commandirt. Je 104 Knaben waschen sich gleichzeitig in diesem Saale, und der Tradition gemäß haben je vier Knaben ein großes Handtuch, und diese segmentförmige Waschung findet zweimal des Tages statt. Um zwölf Uhr müssen einer nährlicher Sättigung gemäß alle Knaben ihre Schuhe zeigen, es dieselben nicht gerissen sein, und eine Stunde später nimmt der Wundarzt der Anstalt dieselbe Untersuchung für den Körper der Schüler vor. Eine bestimmte Anzahl von Schülern hat einen Zögling aus ihrer Mitte zum „Monitor“, und man kann sich nicht vorstellen, welche bizarren Attribute denselben zufallen, von denen unter Anderem eines darin besteht, die Schüler je nach den Fortschritten, die sie in den Studien machen, in den Seiten immer mehr und mehr sich der Spitze der Tafel nähern zu lassen, wo dieselben bessere Speisen finden. Der Monitor hat das Recht, mehrere der neu eintretenden Knaben zu seinem Geselle zu wählen. Einer dieser Knaben heißt „Monitor's boy“ und muß während der ganzen Zeit des Ables mit einer Tasse neben dem Monitor stehen und zuschauen, wie dieser wegen seiner Fortschritte privilegierte Knabe ist. Nächst dem „Monitor's boy“ kommt der „Monitor's boy's boy“, welcher der Tradition gemäß die Stiefel des Monitors putzen muß; ja es gibt sogar noch einen „Monitor's boy's boy's boy“, welcher noch andere demüthigende Dienste leisten muß. Je nachdem die Schüler wegen ihrer Fortschritte sich der Spitze der Tafel und demgemäß dem Sitz des Monitors selbst nähern, werden sie, wenn sie endlich neben ihn zu sitzen kommen, selbst Monitoren für andere Gruppen von Schülern. Außer den Monitoren gibt es noch eine andere Aristokratie unter den Knaben, deren Mitglieder „Greicians“ heißen und noch weit mehr Vorrechte genießen. Selbst ein Monitor fühlt sich geschmeichelt, wenn ein Greician ihn anspricht. Die Greicians haben eine eigene Tafel für sich, und wenn sie sich in der Halle zeigen, werden sie von allen Knaben mit einer Art Ehrfurcht begrüßt. Die neu eintretenden Blaurocke glauben ferner, daß die „Greicians“ Griechen seien und haben eine blaue Schärpe vor ihnen. Die „Greicians“ führen unter sich eine Art Feindesrache, und ihre Gesichter klären sich bloß auf, wenn sie unter einander hinführen; sonst aber zeigen sie jene ersten Gesichtszüge, welche ihrem größeren Fortschritt in den Kenntnissen entsprechen. Die Greicians genießen die Freiheit, die Anstalt in jeder Stunde verlassen zu können, um ihre Freunde zu besuchen; es sind dies gewöhnlich bereits junge Männer mit Bärten; allein sie zeigen sich in den Straßen von London mit derselben lächerlichen Kleidung und ohne Kopfbedeckung. Wie viele junge Männer verlassen die Anstalt, ohne auch nur den „kleinen Grasmond“ (hämlich sein) zu haben, welche den Greicians vorheben! Welche Dinge muß ein Greician wissen, sogar hebräisch muß er lernen! Zeugnisse über die Knaben von fünfzehn Jahren, welche bereits Greicians sind, und dieselben können ihrem glänzenden Stellungen im Leben verdanken, indem sie auf Regierungsschulen nach den Universitäten von Cambridge oder Oxford geschickt werden, und ein bedeutendes Stipendium ihr ganzes Leben hindurch behalten können, das sie nur dann verlieren, wenn sie sich verheirathen. Christi Hospital hat noch umgibt andere bizarre Gebäude, und dies in England, in welchem Lande die Tradition sich so eng an die Reform knüpft und das Alle neben dem Neuen fortbesteht, ist eine so eigenhümlich eingerichtete, gleichzeitig das Mittelalter und den Fortschritt athmende Anstalt möglich.

Meteorologischer Bericht in der Akademie der Wissenschaften in Paris.

Am 19. der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 19. Februar erreichte die Vorlesung einer Karte über den Stand der Atmosphäre von ganz Frankreich durch den Director Le Verrier große Sensation, und wurde Gegenstand einer lebhaften Besprechung. Man begrüßte die Sache als ein für Frankreich epochemachendes Ereigniß, indem die Meteorologie derselbe nicht jene unvollständige Aufmerksamkeit erhielt, welche ihr in Amerika, England und Oesterreich schon länger zu Theil ward, und wo Journale in größeren oder kleineren Zeitabschnitten die genauesten meteorologischen Beobachtungen veröffentlichten.

Man übergibt sich durch befragte übersichtliche Darstellung, wie verschiedene die meteorischen Prozesse im Süden und Norden Frankreichs vor sich gehen, wie entgegengesetzt oft in ein und denselben Stunde die Luftströmungen an verschiedenen Orten seien, und wie hier heitiger Sturm, dort Bewölkung und atmosphärische Niederschläge stattfanden. Man war überrascht in dem Augenblicke zu wissen, daß sich die centralen Winde im Vortheile begegneten und gegenseitig aufhoben.

Man sah auf der Karte den Ort des Kampfes des Südwindes mit der nördlichen Luftströmung, von deren Sieg es abhing, ob das durch erherr begonnene Thauwetter wieder aufgehoben werde oder nicht.

Für dieses Mal war es nicht der Fall; der Nordwind behielt die Oberhand.

Der Unterschied der äußersten Temperaturen, welcher an einem Tage und zur gleichen Stunde beobachtet wurde, war außerordentlich und betrug 28° (22° 4' Reaumur).

Mit Recht schloß man aus diesen thatsächlichen Beweisen, daß es in der That absurd sei, von den Witterungsverhältnissen im Norden Frankreichs auf die im Süden oder gar von dem Wetter in Paris auf das in Sebalien zu schließen.

Auch in Oesterreich hatten wir im vergangenen Winter ein ähnliches auffallendes Beispiel, wo die Temperatur am 6. Januar in Wien +5°, in Innsbruck dagegen -10° und in Wollendorf in Seckau -3° betrug bei entgegengesetzten Luftströmungen. Im Verlaufe der Sitzung sprachen mehrere Mitglieder ihre Freude darüber aus, daß es, was keinem Privatmann wie Herrn Elitz de Vennot gelungen war, Herr Le Verrier durch eine eifrige Beschäftigkeit und einen napoleonischen Willen bewerkstelligt habe, daß ein ebenbürtiger Anschluß Frankreichs an die übrigen meteorologischen Institute und besonders Oesterreichs in nahe Aussicht gestellt sei.

Als ein besonders günstiges Zeichen für dieses Unternehmen gilt, daß eine in der wissenschaftlichen Welt so angesehenen Persönlichkeit wie der berühmte der lebenden Aristokraten, Le Verrier, die Initiative ergriffen habe.

Der Kaiser ist sehr theilnehmend dem Sighungsberichte sagt am Schluß, „wenn Hr. Le Verrier seine Aufmerksamkeit für die Vortheile eines Anschlusses und eines directen Verkehrs mit dem f. meteorologischen Institute und dem eifrigen Director desselben, Herrn Reil, widmen wolle, so könne man nicht genug die Bewunderung ausdrücken über die geistreiche und ökonomische Weise, mit welcher die auf der ganzen Ausdehnung des großen Kaiserthums, in 66 Städten und andern Orten, täglich gemachten Beobachtungen veröffentlicht, einheitlich und geordnet sind; ja man müßte denselben Weg einschlagen.“

„Wann werden wir in den von der Akademie der Wissenschaften zu Paris herausgegebenen Comptes rendus, wie in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, die Zusammenstellung der Temperaturmittel, des Luftdruckes, und deren Extreme, dann des Luftdruckes, der Regenmenge, der herrschenden Winde, der Witterung überhaupt, der Stürme u. s. w., die täglichen Curven des Barometers, des Thermometers, Psychrometers und des Schneemeters (für alle hervorragenden Punkte Frankreichs) finden?“

„Es wird geschehen mit Hilfe Gottes, des Kaisers und Le Verriers.“

Diese Anerkennung, welche der Leitung der f. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus zu Theil wird, verband diese der Mithridates z. Majestät, welche diese Anstalt gründete, und der Unterstützung des kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, die durch die Organisation und Ausgestaltung des meteorologischen Beobachtungsnetzes daselbst in diese vom Lande bereits so ehrenvoll gewürdigte Lage versetzt hat. Oesterreich hat das Bewußtsein, in einer Sache von solch hohem wissenschaftlichen Werthe die Initiative ergriffen zu haben und dem mächtigen Frankreich vorangegangen zu sein.

Literatur und bildende Kunst.

— Neue Erscheinungen der englischen Literatur: Catharina Tobin, Shadow of the east, or slight sketches of scenery from observations during a tour in 1863 and 1864 in Egypt, Palestine, Syria, Turkey and Greece. 256 S. mit 1. u. 2. mit einer Karte und vielen buntgedruckten Lithographien. — Lady Morgan, The life and times of Salvador Rosa. 303. 8. mit Portrait. Neue Ausgabe. — J. Holland & J. Everett, Memoirs of the life and writings of Jas. Montgomery Vol. 1, 2. H. 8. 300 und 306. — H. Vokoff, My courtship and its consequences and relations from the foreign origin. 123 H. 8. — Chs. Knight, knowledge is power, a view of the productive forces of modern society etc. 436. H. 8. mit vielen Holzschnitten.

— Neue Erscheinungen der französischen Literatur: Baron Berthezène, Souvenirs militaires de la république et de l'empire. (Von dem Sohne herausgegeben.) Tom. 1, 2. gr. 8. 400 und 419 S. mit Portrait. — Desfrenoy, Mémoires d'histoire orientale. 1ère partie. 216 gr. 8. — Mellissine (sic), poème relatif à cette fete Postivine, composé dans le 14ème siècle, publié pour la première fois d'après les manuscrits de la bibliothèque impériale par Fr. Michel 302 S. 1854. — Von der neuen Ausgabe des Hephæmerons der Königin Margarethe ist der dritte und letzte Band erschienen. Mit Kupf. 317. H. 8.

— Welchen hat einen feiner bedeutenden Genremaler verloren. Am 27. Februar starb in Wien der Maler P. B. A. Hunn, kaum 40 Jahre alt. In den Vergangenen seiner hochgeschätzten Bilder zeichnete er sich vorzüglich durch Gemüthlichkeit und Lebenswärme aus, war abgesehen von der gewöhnlichen nachstehenden Plaisanterie, welche die meisten belgischen Genremaler zu Markt bringen, und nie optierte er den Farben die Correctheit und Eleganz der Zeichnung. Gemüthvolle und oft feierliche Szenen aus dem stillen Familienleben gelangen ihm am besten.